

## **Aus Niederlagen lernen?**

Ein Drittel der SPD-Wähler von 2005 hat sich für eine andere Partei entschieden oder ist zu Hause geblieben. Im Jahre 1998 haben 20 Mio. Mitbürger für die SPD gestimmt, im September 2009 waren es gerade noch 10 Mio.

Wie gehen die „Oberen“ in der SPD mit diesen Tatsachen um? Das übliche Beschönigen („alles ist halb so schlimm“) hilft nicht mehr. Auch der beste Werbeberater kann daraus keinen Sieg machen. Also wurde die Niederlage als solche eingestanden.

Aber hat man auch über die Ursachen nachgedacht? In ihrer ganzen Geschichte stand die SPD für soziale Gerechtigkeit. Dies hieß nicht nur mehr Rechte für die Arbeitenden, sondern auch Schutz vor dem Fall in die Armut. „Gerechtigkeit“ war immer auch „Ausgleich“. Die Reichen noch reicher machen – das überließ man den andern, wenn man es nicht verhindern konnte.

Seit der Agenda 2010 war davon nichts mehr zu spüren. Die Schröder-Regierung machte das Gegenteil dessen, was immer Kern sozialdemokratischer Politik war. Noch nie fiel man als Arbeitsloser so tief wie bei Hartz IV, noch nie gab's ein so schönes Steuerrecht für die Reichen. Eine schwarz-gelbe Regierung wäre vermutlich vorsichtiger zu Werke gegangen; der Widerstand in der Bevölkerung bis hin zu den Gewerkschaften wäre sehr viel heftiger gewesen. Schröder hat 2005 noch nicht die volle Quittung bekommen, weil die Tragweite der „Reformen“ nicht allen klar war. Auch erwies er sich als begabter Selbstdarsteller, der in den Duellen mit Angela Merkel Punkte machte. Doch nun hat der Souverän die Dinge klargestellt.

Was kann die SPD tun? Man sollte endlich zugestehen, dass die verfolgte Politik falsch war. Man kann der eigenen Basis nicht beliebig viele Ohrfeigen verpassen, sonst bekommt man keine Stimmen mehr und wird irgendwann zum Traditionsverein einiger Siebzigjähriger. An vielen Orten wird die „Re-Sozialdemokratisierung“ der SPD gefordert; man muss sich darauf besinnen, weshalb man eigentlich in der politischen Landschaft vertreten sein will. Nur: Das kann nicht die alte Mannschaft

machen. Ihr glaubt der Bürger den Wandel vom Saulus zum Paulus nicht mehr, selbst dann nicht, wenn er ehrlich gemeint sein sollte. „Der „lernende Politiker“ ist keine Figur, die bei uns wirklich heimisch wäre. Wir brauchen nicht die alten Charaktermasken, sondern neue Gesichter. Menschen die gegen die Hartz-Reformen waren oder die damit jedenfalls nichts zu tun hatten. Davon ist die SPD noch weit entfernt. Die andern Parteien werden sich freuen.

Fundstelle: Der Betriebsrat (dbr) Heft 11/2009 S. 3